

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 18

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Wo bleiben die Protestumzüge?

Die Deutsche Depeschenagentur brachte kürzlich folgende Meldung:

70 000 Kinder im Strassenverkehr verunglückt

Fast 70 000 Kinder unter 15 Jahren sind 1977 in der Bundesrepublik bei Unfällen im Strassenverkehr verunglückt. 1354 davon starben, während 23 627 schwer und 44 567 leicht verletzt wurden. Die meisten Jungen und Mädchen verunglückten zu Fuss, fast 21 000 als Mitfahrer in Autos und 22 000 auf ihren Fahrrädern. Dies geht aus einer vom Bundesfamilienministerium veröffentlichten Statistik hervor. (dpa)

Man muss sich wirklich fragen, ob irgendein epidemisch verbreiterter Virus das klare Denken unserer Gehirne trübt. Was haben die Nebelspalter-Bearbeiter alles zu «mekkern» über die Atomenergie! Wo aber ist die Sondernummer des Nebelspalters zur «Glorifizierung» des Massenmordes auf unseren Strassen? Wo sind die Umweltschützer mit ihren Protestumzügen, Transparenten? Wo sind die besetzten Straßen und Autobahnen zur Verhinderung des täglich weitgehenden Gemetzes?

Wie wäre es, wenn in der BRD Protestmärsche mit 1354 Särgen von Kindern veranstaltet würden? Und dahinter noch die Unfallfolgen für die 23 627 schwer verletzten Kinder veranschaulicht würden, samt dem Leid, das den Eltern und weiteren Familienangehörigen zugefügt wurde?

Den «Kaiseraugstlern» wäre zu empfehlen, sich die entsprechenden Zahlen für die Schweiz zu beschaffen und in ähnlicher Weise zu demonstrieren. Die Protestumzüge würden noch lang genug. Aber nein, die «Kaiseraugstler» fahren lieber im eigenen Auto oder Motorrad an den Ort des Protestmarsches und tragen mit ihren Abgasen zum «Umweltschutz» bei...

Endlich sind *Tatsachen*, verherrnde, grässliche *Tatsachen* vorhanden, gegen die ein Aufschrei von Protesten vonnöten wäre! Wo bleibt er?

C. G.

(Name und Adresse des Einsenders sind der Redaktion bekannt.)

«Sauber Wasser – sauber Wort»

Lieber Fridolin

Seit Jahren bewundere ich Ihren unermüdlichen Einsatz für sprachliche Sauberkeit, einen Einsatz, der leider oft genug einer Sisyphusarbeit gleicht. Lassen Sie sich bitte nicht entmutigen in Ihrem Kampf

gegen jegliche Sprachverluderung, vielleicht nimmt sich doch hier und da ein Sünder an der Nase!

In Nr. 15 zitieren Sie den Satz «Sie brauchen sich nicht zu angsten». Dieses Verb stammt tatsächlich aus dem Berndeutschen, ist aber hier falsch verwendet, da es kein reflexives Verb ist. Es wird in unserer Mundart (immer noch) gebraucht im Sinne von «Angst haben», «etwas befürchten». So falsch es wäre, zu sagen «Ich habe mich Angst» oder «Ich befürchte mich», so falsch ist der zitierte Satz. Das Reflexivverb heisst auch in der Mundart «sich ängstigen».

Ich dachte, dieser Hinweis dürfte den getreuen Sprachwärter Fridolin interessieren. Fritz Ryser, Thun

Verkennung der Situation

Lieber Nebi

Heinrich Wiesner bittet in Nr. 15 des Nebelspalters, die Feldprediger möchten auch zu einem Artikel in der «Offenen Kirche» von Walter Ludin Stellung nehmen. Da ich Abonnent dieser kritischen Zeitschrift bin, will ich gern in aller Kürze auf das dort Gesagte eingehen. W. Ludin ist Katholik und jedenfalls nicht Feldprediger. Deshalb hat seine Darstellung eine besondere Färbung, die leider auch nicht frei ist von Cliché-Vorstellungen. Dass der Dienst des Fpr ständig überprüft und kritisch hinterfragt werden muss, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Synode 72 hat aber auch zu vielen andern Einrichtungen der katholischen Kirche kritisch Stellung bezogen, was an sich zu begrüßen ist.

Dass sich die Problematik Kirche-Armee im Hauptmannsgrad und in der Uniform des Fpr zuspitze, ist eine schlichte Verkennung der tatsächlichen Situation. Das kann nur ein Außenstehender und nicht ganz Informierter behaupten. W. Ludin zitiert die Dienstordnung für Fpr, lässt aber bezeichnenderweise wesentliche Aussagen weg. So lautet der 1. Art. der DO für Fpr 70: «Jeder Wehrmann hat Anspruch auf seelsorgerliche Betreuung. Die Truppenkommandanten haben dafür zu sorgen, dass dieser Anspruch im Rahmen des Dienstes verwirklicht werden kann.» Und im Art. 4 steht der Satz: «Jeder Wehrmann hat direkten Zugang zum Fpr.» Solche Feststellungen sind immerhin wichtiger als die Tatsache, dass ein Fpr eben irgendwie in die Armee eingegliedert sein muss und jetzt halt einen Grad geschenkt bekommt, bei dem er sich nie um eine Beförderung zu kümmern braucht.

Wer das wertvolle Handbuch für Fpr unter dem Titel «Gedanken zum Feldpredigeramt» studiert, wird feststellen, dass wichtigere Ueber-

legungen im Vordergrund stehen und erst auf Seite 79 kurz etwas erwähnt wird, dass der Fpr Offizier ist und deshalb gewisse Regeln zu beachten hat. Dabei wird nicht verschwiegen, dass es auch andere Regelungen für die Militärseelsorger geben könnte, wie z.B. in anderen Armeen. Aber zuerst wird referiert über «Grundprobleme des Feldpredigeramtes», «die Pastoraltheologie des Feldpredigeramtes» und «der Feldprediger als Mitarbeiter». Vielleicht kann sich Herr Wiesner einmal Einblick in diese «Gedanken» verschaffen und dabei feststellen, wie wir Fpr unsere Aufgabe auffassen.

Max Wyttensbach, Zollikofen

Nochmals: Helvetia wohin?

Herr Moser meint in Nr. 11, vor Erlangung des Stimm- und Wahlrechts sollten alle Bürger ein Examen ablegen müssen, ob sie die Zusammenhänge kennen oder erkennen könnten bei Abstimmungen. Das wäre ein kostspieliges Unterfangen und kaum durchführbar. Da müsste der staatsbürglerliche Unterricht in sämtlichen Schulen anders erteilt werden. Unter hundert Schülern wissen keine zehn, wie unsere Bundesväter heissen, von der Departementszuteilung ganz zu schweigen. Dann müssten aber auch Nationalräte, welche bei Abstimmungen in den Räten leer einlegen, zu den Dummen gezählt werden, weil sie sich in der Materie nicht auskennen und deshalb unschlüssig sind.

Wie soll der normale Stimmbürger z.B. bei A-Werk-Initiativen entscheiden können, wenn die Fachleute nicht einmal einig sind? Vor Abstimmungen wird in Presse und Radio/Fernsehen genug geredet und zerredet und manchmal noch mit dem Drohfinger erpresst, dass man diese Art Aufklärung schon drei Wochen vor der Abstimmung satt hat und abschaltet.

Herr Kundert bläst in Nr. 14 wieder in ein anderes Horn. Statt Gewerkschaftssekretäre sähe er im National- und Ständerat lieber Herren aus der Wirtschaft und Manager. Auch diese Fachleute haben schon manches verpatzt und verfechteden auch nicht selten den Standpunkt ihres Verbandes, was auch menschlich ist. Das Riesendefizit der Bundesbahnen ist nicht umsonst entstanden, und rein privatwirtschaftlich können diese nie betrieben werden, es sei denn, einige schlecht rentierende Strecken werden sistiert und einige Landschaften vom Verkehr abgeschlossen. Welches Privatunternehmen würde soviel unrentable Fahrten übernehmen? Schon im Ersten Weltkrieg mussten die SBB ständig Truppen und deren

Material im ganzen Lande herumspedieren und wurden erst einige Jahre nach dem Krieg einigermaßen entschädigt.

Sind nicht von Führungskräften auch schon Fehlentscheide getroffen worden, welche das Land Millionen gekostet haben? Wie mancher gescheite und ehrliche Mann ist mit Aemtern überhäuft, so dass ihm oft kaum Zeit bleibt, regelmässig an den Sitzungen im National- oder Ständerat teilzunehmen. Da gibt es zwangsläufig Absenzen. Beispiele: Jura-Abstimmung 143 Ja und 11 Nein (200 Nationalräte). Militärstrafgesetz 23 Ja und 0 Nein bei einigen Enthaltungen (44 Ständeräte). Wo waren die anderen Herren? Wer mit Aemtern überlastet ist, sollte einige abgeben oder gar nicht annehmen!

Karl Vogel, Näfels

Verpoptes Radio DRS?

Einige wenige Stücke sind auch für mich noch durchaus überstehbar. Aber was da Tag für Tag, Morgen für Morgen über den Aether von Radio DRS geht, übersteigt das Mass des Erträglichen. Gleich nach 6 Uhr beginnt das grosse Aergernis, wenn man bei Radio DRS Nachrichten hören und dazwischen etwas aufmunternde Musik geniessen möchte. Muss es sein, dass man dabei bald Kopfweh bekommt ob solchem rhythmischen Lärm, nach welchem eine Pause oder die Durchsage des Sprechers eine reine Wohltat ist? Natürlich wäre Ab- und Umschalten die einzige erlösende Handlung. Aber man möchte doch Meldungen aus dem eigenen Land vernehmen, und überdies bezahlt man auch die Radiokonzession. Sicher sind die Programmdirektoren mit den Radioleuten hinter dem Plottenteller so geschult, dass sie sich ausser Pop auch noch andere, reichhaltigere, nämlich gefällige, wohlklängende, rhythmische, rassige Unterhaltungsmusik klassischer und volkstümlicher Art vorstellen können. Es gibt zudem eine nicht zu kleine Anzahl junger Leute, die Pop gar nicht mag, weil diese Art Unterhaltung meist dort beginnt, wo Musik überhaupt aufhört.

Nun will ich ganz gewiss tolerant sein. Radio DRS darf und soll nach Massgabe einer zu erwartenden Hörerschaft Pop senden. Umgekehrt aber geht ein dringender Appell zur Toleranz auch an die Programmleitung: Denken Sie bitte an die leider meist schweigende Mehrheit Ihrer Zuhörer! Wie wäre es mit einer entsprechend gemischten Unterhaltungssendung von morgens 6 bis 8 Uhr, etwa nach dem Motto: schön und bunt? Wäre dies nicht ein fairer Vorschlag?

Jakob Schmid, Wallisellen